

Rezension



»Viktimisierung junger Menschen im Internet«

Leitfaden für Pädagogen und Psychologen

F. J. Robertz, A. Oksanen, P. Räsänen
Springer Fachmedien,
Wiesbaden, 2016

43 Seiten, 3 Abbildungen

ISBN 978-3-658-12324-6

€ 9,99; eBook € 4,99

Als einen Befund berichten die Autoren, dass 23% der jungen Menschen in Deutschland Opfer von Online-Hass, Online-Belästigung oder Cybercrime geworden sind. Das vorliegende »Büchlein« stellt den aktuellen Stand der Diskussion über diesen speziellen Aspekt der Digitalisierung unseres Alltags dar.

Bei den Autoren handelt es sich um einen deutschen Professor für Kriminologie und zwei finnische Professoren für Sozialpsychologie und Wirtschaftssoziologie.

Die kurze Abhandlung umfasst sechs Kapitel über das Ausmaß von schädigen

genden Online-Aktivitäten und deren Folgen für betroffene Jugendliche und junge Erwachsene sowie mögliche Schutzmaßnahmen. Dazu gehört auch eine eigene Originalstudie der Autoren. Es findet sich ein umfangreiches Verzeichnis der aktuellen Literatur zur Thematik.

Im Kapitel über »Junge Menschen im Internet« werden die inzwischen verbreiteten kriminellen oder an Kriminalität grenzenden Aktivitäten im Internet definitorisch systematisiert und es wird die Ausgangslage möglicher Opfer und die Motivation der Täter beschrieben. Die wiederholte Benennung der unter Jugendlichen verbreiteten riskanten Verhaltensweisen und deren schädigenden Folgen als »Kollateralschäden« dieser Entwicklungsphase wirkt dabei etwas despektierlich.

Im Kapitel »Onlinebasierter Hass« erfolgt zunächst wiederum eine definitorische Klärung und quantitative Beschreibung des Umfangs der Internetpräsenz von sogenannten Hassgruppen. Darüber hinaus werden alltägliche Formen von Hass als Bestandteil der Kommunikation innerhalb sozialer Netzwerke ebenfalls quantifiziert. Das Kapitel liest sich wie eine etwas trockene Kriminalstatistik.

Im Kapitel »Potenziell schädigende Online-Inhalte« wird detaillierter auf einschlägige Webseiten zu den Thematiken Essstörungen, Suizid, Selbstverletzungen und Darstellungen von Tötungen, die selbstschädigende Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen vermitteln, eingegangen. Auch diese Darstellung beschränkt sich auf die Beschreibung der Phänomene.

Im Kapitel »Forschungsdaten zur Lage in Deutschland aus länderübergreifen-

der Perspektive« werden Originaldaten eines repräsentativen Ländervergleichs von Finnland, den USA, Großbritannien und Deutschland mitgeteilt. Die Untersuchung bezieht sich auf die Wahrnehmung der vier oben genannten inhaltlichen Problemfelder und die Viktimisierung durch Online-Hass, Online-Belästigung und Cybercrime. Dabei werden auch die negativen Wirkungen für die Rezipienten erfasst.

Bemerkenswerte Abweichungen der Ergebnisse aus Deutschland werden hypothetisch diskutiert.

Im Kapitel »Ist Sorge berechtigt?« werden die kurz- und möglichen langfristigen Folgen der Cyber-Viktimisierung für die seelische Gesundheit aufgeführt. Dies wird auf die Entstehung von Angststörungen, Depressionen und Suizidtendenzen bezogen. Es wird auf die empirische Literatur verwiesen, allerdings ohne die methodischen Einschränkungen (Bedeutsamkeit der Effekte, fragliche Kausalitätsannahmen) zu reflektieren. Es werden moderierende Faktoren der persönlichen Anfälligkeit beziehungsweise Widerstandsfähigkeit, wie die soziale Einbindung, psychosoziale Problembelastung und individuelle Bewältigungskompetenzen, angeführt.

Im Kapitel »Schutz für junge Menschen im Internet« werden individuelle und gesellschaftliche Möglichkeiten des Schutzes gegen Online-Hass und problematische Inhalte aufgezeigt. Neben dem Hinweis auf institutionelle Beschwerdestellen und Hilfsangebote liegt die Betonung auf der medienpädagogischen Vermittlung von Medienkompetenz im Sinne einer reflektierten, selbstschützenden Mediennutzung. Dabei treten die lebensweltli-

chen Belastungen der heranwachsenden Generation (Unvorhersehbarkeit der deregulierten, globalisierten Lebensverhältnisse), die besondere Belastung sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen und die sozial selektiven Bildungsinstitutionen (geringe Durchlässigkeit; fehlende Ganztags- und Gesamtschulen) zu sehr in den Hintergrund.

Fazit

Es handelt sich um eine aktuelle und ausgewogene Darstellung der spezifischen Thematik, die flüssig zu lesen ist. Negativ erscheint der fast durchgehende Verzicht auf eine theoretische Einordnung der beschriebenen Phänomene in aktuelle Modellvorstellungen zur Medienrezeption und -wirkung, insbesondere was die Regulierung medienvermittelter negativer Emotionen betrifft (siehe dazu u.a. die Mood-Management-Theorie und deren Weiterentwicklungen). Positiv ist die durchgehende Aussage, dass die Konfrontation mit potenziell schädigenden Inhalten nicht automatisch zu einer Viktimisierung führen muss und dass die Online-Welt nicht als etwas Getrenntes betrachtet werden sollte, sondern als eine Erweiterung der Offline-Welt zu verstehen ist.

*Dr. phil. Jörg Petry
Allgemeine Hospitalgesellschaft
Projektleiter
Pathologisches Glücksspielen
und PC/Internetspielen
Benrather Schlossallee 31
40597 Düsseldorf
E-Mail jpetry@ahg.de*

